

Arbeitsmarktintegration und die Bedeutung der deutschen Sprache: Soziologische Erkundungen in einem komplexen Feld

Eine nachträgliche Zusammenfassung des Vortrags auf dem Start Guides Fachtag, Hannover, 27. Oktober 2021

In vielen Integrationsdebatten gelten Deutschkenntnisse als Schlüssel zur gesellschaftlichen und ökonomischen Teilhabe, ja, mithin sogar als „Sesam-öffne-dich für fast alle Lebenslagen“ⁱ. Im Alltag wird nicht selten unterstellt, dass – umgekehrt – unzureichende Fähigkeiten in der deutschen Sprache Ausdruck eines mangelnden Integrationswillens seien.

Aber ganz so einfach sind diese Zusammenhänge nicht. In meinem Vortrag auf dem Start Guides Fachtag am 27.10.2021 in Hannover habe ich einige Aspekte des Deutschlernens soziologisch interpretiert, indem ich diskriminierungskritische und diversitätsorientierte Überlegungen anstellte.ⁱⁱ

Die in Hannover vorgetragenen Überlegungen werden in dem hier vorgelegten Text zusammengefasst und an einigen Stellen vertieft. Dies muss notwendigerweise exemplarisch geschehen. Diejenigen Lesenden, die Genaueres wissen wollen, finden zusätzliche Quellenhinweise in den Anmerkungen am Ende des Textes.

Zur Bedeutung von Begabungen für das Sprachenlernen

Trotz einer nun schon einhundertjährigen Forschungsgeschichte besteht kein wissenschaftlicher Konsens, wie Begabungen entstehen, wie sie sich entwickeln und wie sie gefördert werden können. Weitgehende Einigkeit herrscht heute aber darüber, dass Begabungen vielfältige Fähigkeitsbereiche umfassen. Der Erziehungswissenschaftler Howard Gardnerⁱⁱⁱ geht mit am weitesten und unterscheidet sprachliche, logisch-mathematische, räumliche, musikalische, motorische, interpersonale und intrapersonale Intelligenzen, deren Zusammensetzung bei Menschen so individuell seien wie ihre Fingerabdrücke.

Wird dieser Gedanke auf das Erlernen der deutschen Sprache in Migrationskontexten übertragen, dann sollten wir uns immer wieder vergegenwärtigen, dass Menschen zum Beispiel unterschiedliche Lernmaterialien, Lerngelegenheiten und Lernumgebungen brauchen. Schließlich setzen sie ein sehr individuelles Set an Begabungen ein, um die Herausforderung des Deutschlernens zu meistern. Und es gelingt ihnen eben auch unterschiedlich schnell und unterschiedlich gut.

Mit dem Ansatz einer **inklusiven Begabungsförderung** geraten weitere Dimensionen in den Blick, die bedeutsam für das Lernen sind. Hierzu zählen zum Beispiel die Lebenssituation, biografische Erfahrungen, spezifische Voraussetzungen für gelingendes Lernen sowie individuelle Bedürfnisse und Bedarfe, zu denen möglicherweise auch Assistenz oder Unterstützung bei der Kommunikation gehören.^{iv}

Wir kommen also nicht umhin, über **individuelle Förderung** nachzudenken, um Menschen in ihrer Verschiedenheit beim Deutschlernen gerecht zu werden. Ein Leitsatz der Begabungsförderung ist, dass Lernen dort gut gelingt, wo Bildungsanforderungen leicht oberhalb dessen liegen, was bereits gekonnt wird. Dieser Grundsatz sollte auch und gerade für das Deutschlernen von Geflüchteten und anderen Zugewanderten gelten. Schließlich haben sie aufgrund ihrer oft brüchigen Bildungsbiografien und aufgrund ihrer Flucht- bzw. Migrationserfahrungen eine Vielzahl von Kompetenzen entwickelt, etwa die, trotz widriger Umstände nicht aufzugeben.^v

Potentielle Hürden

Mit Blick auf die Erfahrungen von Geflüchteten und anderen Zugewanderten gilt es, regelmäßig einzukalkulieren, dass es möglicherweise Hintergründe gibt, die dem Lernen im Wege stehen.

Ein 2015 und 2016 etwas stärker diskutierter Hintergrund war die **Wirkung von Traumata**. Allgemein gesprochen ist ein psychisches Trauma ein Ereignis oder eine Reihe von Ereignissen, die die betroffene Person zutiefst erschüttern. Traumatische Erlebnisse gehen mit Gefühlen von Todesangst, extremer Hilflosigkeit oder abgrundtiefem Entsetzen einher. Die dadurch ausgelöste Erschütterung ist so tief, dass das Urvertrauen in die Welt und in die Menschen zerstört wird. Wie stark die Wirkung solch extremer Erfahrungen auf das weitere Leben ist, hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab.^{vi}

Zu diesen Faktoren gehört die individuelle **Resilienz** ebenso wie die Möglichkeiten der Umwelt, Betroffenen wieder Sicherheit und Handlungsfähigkeit zu geben. An dieser Stelle sei auf ein zentrales Ergebnis der größten Resilienz-Studie, der Kauai-Längsschnittstudie^{vii}, hingewiesen. Sie zeigt, dass Bewältigungsstrategien, die von individuellen Eigenschaften abhängen, entscheidend dafür sind, wie mit widrigen Umständen gelebt wird. Darüber hinaus spielen unterstützende und Vertrauen gebende Beziehungen eine grundlegende Rolle. Das Zusammenwirken von Bewältigungsstrategien, Eigenschaften und Beziehungen trägt maßgeblich dazu bei, wie zum Beispiel formale Bildungsanforderungen, soziales Eingebettet Sein oder auch berufliche Erfolge gelingen.^{viii}

Seit Beginn der Corona-Krise hat der Begriff der Resilienz zunehmend Einzug gehalten in öffentliche Debatten, oft gefolgt von Ratschlägen, mit sich selbst und seiner Umgebung achtsamer als bisher umzugehen.^{ix} Kritisch anzumerken ist, dass solche Ratschläge mit Gefahren einer Individualisierung gesellschaftlicher Probleme und Herausforderungen verbunden sein können. Eine solche Engführung ist oft nicht intendiert. Aber in der **Kultur einer neoliberalen Leistungsgesellschaft**^x verlagert eine auf individuelle Techniken bauende Resilienzförderung potentiell das Mislingen von Resilienz als Schuld an den Einzelnen, die Einzelne. Mit anderen Worten: Wer nicht gut durch eine Krise kommt, ist selbst schuld, weil er oder sie nicht achtsam genug mit sich selbst und seiner Umgebung war.

Was oft vergessen wird, ist, dass diejenigen, die Strategien gegen widrige Umstände brauchen, hierfür viel Kraft verwenden müssen. Je nachdem, wie das Leben verläuft, können die benötigten Ressourcen wieder aufgeladen werden – oder eben auch nicht. Der Soziologe Ronald Lutz^{xi}

zeichnet nach, wie **sozial erschöpfte Menschen** immer weniger in der Lage sind, ihre alltäglichen Verrichtungen eigenständig, sinnvoll und nachhaltig zu organisieren. Auch dies bleibt nicht ohne Folge für Bildungsanstrengungen, etwa die des Deutschlernens.

Diese notwendigerweise hier nur kurz umrissenen Überlegungen deuten darauf hin, dass wir den Bildungswillen – und damit oftmals auch den unterstellten Integrationswillen – eines Menschen nicht nur nicht am Bildungserfolg messen können. Wir können sogar nicht einmal die **Anstrengungsbereitschaft**^{xii} als sicheren Maßstab nehmen. Denn die Fähigkeit zur Bereitschaft, sich anzustrengen, kann durch jene Dimensionen blockiert sein, die dem Lernen im Wege steht.

Gleichzeitig wissen wir aus der Begabungsforschung, dass es falsch wäre, Bildungserwartungen als Reaktion auf blockierte Lern- und Anstrengungsmöglichkeiten abzusenken. Dieses Absenken könnte zu einer weiteren Blockade des Lernens führen, weil das Gegenüber sich dadurch zunehmend als ohnmächtig erlebt.^{xiii}

Wichtiger ist stattdessen eine grundsätzlich wertschätzende Atmosphäre, die vor den oben beschriebenen Hintergründen die Entwicklung von **Frustrationstoleranz, Durchhaltevermögen** und **Motivation** unterstützt. Grundlegend hierfür sind das Vertrauen in die Potenziale sowie die Bereitschaft, Stärken zu entdecken und diese für vielfältige Lernkontexte nutzbar zu machen.^{xiv}

Arbeitsmarktzugang als Zugang zur deutschen Sprache

In der Kindheitspädagogik hat sich in den letzten Jahrzehnten immer mehr durchgesetzt, dass sprachliche Bildung ein viel umfassenderer Prozess der Sprachaneignung ist als dies durch gezielte, pädagogisch durchdachte Sprachförderung erreicht werden kann. Zunehmend richtet der Blick sich auf Situation im Alltag. Genau hier findet sprachliche Bildung durch **Immersion**, durch ein sogenanntes **Sprachbad**, statt.^{xv}

Gleiches gilt – unter anderem aufgrund der oben beschriebenen Hintergründe – auch für Erwachsene. Ein Ort, an dem das Sprachbad auf ganz selbstverständliche Weise stattfinden kann, ist potentiell **der eigene Arbeitsplatz**. Wenn es gut läuft, dann verknüpft sich der Ausbau der deutschen Sprache hier mit anderen, beruflich notwendigen, Fähigkeiten. Hinzu kommt, dass zugewanderte Erwachsene vielfältige Bildungs- und berufliche Erfahrungen mitbringen, an die sie anknüpfen können. Auf diese Weise verstärken sich sprachliche und berufliche Kompetenzen im Idealfall gegenseitig.

Wie eine Verbindung von Arbeitsmarktzugang und Deutschlernen organisatorisch gelingen kann, wurde in der Diskussion am Ende des Fachtags in Hannover an vielen Beispielen überzeugend verdeutlicht. Erfolgsversprechend sind auch hier Ansätze individueller Förderung.

Zu bedenken ist aber, dass das Sprachbad am Arbeitsplatz zugleich mehrere **Hürden** bereithält. Erstens kann auf Seiten der Deutschlernenden die mangelnde Kenntnis der deutschen Sprache dazu beitragen, dass Potentiale jenseits von Sprache weniger in Leistung umgesetzt werden können. Schließlich kann die eingeschränkte verbale Kommunikation das Verstehen von Ar-

beitsabläufen und Praktiken erschweren. Dies ist besonders dann problematisch, wenn das Arbeitsfeld zunehmend verdichtete Arbeitsprozesse aufweist und ohnehin unter permanentem Stress steht, wie es beispielsweise in vielen Bereichen der Pflege der Fall ist. Hier kann es ungewollt zu zusätzlichen Stresssituationen kommen. Dies ist unbedingt zu bedenken. Ein wichtiger Aspekt ist hier die betrieblich zu organisierende Anerkennung, dass mehrsprachige Kommunikation und Sprachenlernen schlicht mehr Zeit brauchen für gelingende Arbeitsabläufe.

Darüber hinaus kann die mangelnde Kenntnis der deutschen Sprache aber auch unabhängig von Arbeitsprozessverdichtungen zur Verfestigung von **Machtasymmetrien** zwischen Zugewanderten und Einheimischen beitragen. Diese Gefahr besteht generell und zwar deshalb, weil Sprachen aufgrund globaler Ungleichheitsverhältnisse als unterschiedlich wertig konnotiert sind.^{xvi}

Wie stark Sprache und Macht grundsätzlich miteinander verwoben sind, darauf machen die Erfahrungen aus der Gehörlosengemeinschaft aufmerksam. Sie fassen dies unter dem Begriff des **Audismus** zusammen, einer bevormundenden und ablehnenden Haltung Hörender gegenüber tauben oder hörbeeinträchtigten Personen.^{xvii}

Darüber hinaus befeuert auch das Konstrukt, Deutschland sei im Kern einsprachig, diese Machtasymmetrien.

Sprache als letztes Refugium nationaler Selbstvergewisserung

Grenzüberschreitende Produktionsprozesse, Handelsbeziehungen und globale Vernetzung von Informations- und Kommunikationsprozessen haben in den letzten 20 Jahren in Umfang und Geschwindigkeit so rasant zugenommen, dass der Nationalstaat immer mehr an Bedeutung verliert. Auch Migrationsprozesse haben sich im Zuge der Globalisierung weiterentwickelt und an Tempo gewonnen. Anlässe, Motive und Möglichkeiten von Migration, Remigration und Transmigration weiten sich kontinuierlich aus. Bildungs- und Arbeitsmigration sowie der Erwerbung von Qualifikationen im Ausland sind zum theoretischen Normalfall geworden.

In dieser Welt sich auflösender nationaler Gewissheiten stellt sich die Frage, was mit der nationalen Souveränität passiert. Der Versuch einer Steuerung und Kontrolle von Migrationsbewegungen scheint das letzte Feld zu sein, in dem die nationale Kontrolle überhaupt noch annähernd gelingen kann.^{xviii}

Damit erweisen sich die Grenzen des Nationalstaats beziehungsweise des an seine Stelle getretenen supranationalstaatlichen Verbundes der EU als „institutionalisierte Gleichheits- und Ungleichheitsschwellen“^{xix}. Hier entstehen die modernen Dimensionen sozialer Ungleichheit in der globalen Welt. Im Inneren des Nationalstaats wächst als Pendant trotz Postulierung einer weltoffenen Gesellschaft die Gefahr, dass die deutsche Sprache zunehmend zu einem Distinktionsmerkmal wird, das sowohl Zugehörigkeit und Nichtzugehörigkeit als auch über eine Positionierung oben oder unten in einer sozial ungleichen Gesellschaft entscheidet.

Was tun? Einige abschließende Gedanken aus dem Elfenbeinturm der Soziologie

Aus den beschriebenen diskriminierungskritischen und diversitätsorientierten Perspektiven heraus seien in der gebotenen Kürze hier einige abschließende Gedanken vorgetragen:

- **Soziale Ungleichheiten müssen umfassend ernst genommen werden – und zwar in ihrer Intersektionalität.** Dies ist wichtig, um Machtasymmetrien im Zusammenspiel etwa von Arbeitsmarktzugang und Deutscherwerb weder zu ignorieren noch vorschnell als Vorurteile abzutun.
- **Es lohnt sich über die Ausweitung von Optionen für einen Nachteilsausgleich nachzudenken.** Damit können Menschen darin gestärkt werden, durch individuell auszulotende Assistenz oder Unterstützung ihre Potentiale in Leistung umzuwandeln. Das bringt sowohl den einzelnen Menschen als auch der Gesellschaft mehr als ein Absenken von Standards und Leistungserwartungen.
- **Die Heterogenität von Zugewanderter bedarf eines Nachdenkens über die Ausweitung individueller Förderung in allen Deutschlernkontexten sowie über mehr Möglichkeiten einer Dualisierung.** Schließlich braucht jeder Mensch potentiell unterschiedliche Bedingungen, Anreize und Gelegenheiten, um im Lernen voran zu kommen. Dies gilt besonders, wenn es darum geht, Underachievement zu überwinden.

Anmerkungen

-
- ⁱ Martini, R. (2020): Dossier: Forschung zur sprachlichen Bildung. Frankfurt/M. DIPF. Verfügbar unter: <https://www.fachportal-paedagogik.de/forschungsinformation/Forschung-zur-sprachlichen-Bildung-12804-de.html> [letzte Prüfung: 11.11.2021].
- ⁱⁱ Die folgenden Überlegungen fußen auf sekundäranalytischen Betrachtungen meiner Forschungsbefunde der letzten 20 Jahren sowie auf eine Vielzahl von Debatten mit Kolleginnen und Kollegen. Nähere Informationen zu meiner Forschung finden: <https://www.btu.de/fg-soziologie/>.
- ⁱⁱⁱ Gardner, H. (1991): Abschied vom I.Q.: Die Rahmen-Theorie der vielfachen Intelligenzen. Stuttgart.
- ^{iv} Solzbacher, C. / Behrens, B. (2015): Inklusive Begabungsförderung und individuelle Förderung: Grundlegungen, Chancen und Herausforderungen einer vielversprechenden Symbiose. In: Solzbacher, C. / Weigand, G. / Schreiber, P. (Hg.): Begabungsförderung kontrovers? Konzepte im Spiegel der Inklusion. Weinheim/Basel, S. 13-27.
- ^v Leseempfehlung: Seukwa, L. H. (2006): Der Habitus der Überlebenskunst: Zum Verhältnis von Kompetenz und Migration im Spiegel von Flüchtlingsbiographien. Münster.
- ^{vi} Empfehlung zur weitere Vertiefung: Maier, T. / Morina, N. / Schick, M. / Schnyder, U. (2019): Trauma – Flucht – Asyl: Ein interdisziplinäres Handbuch für Beratung, Betreuung und Behandlung. Bern. Sowie: Zito, D. / Martin, E. (2016): Umgang mit traumatisierten Flüchtlingen: Ein Leitfaden für Fachkräfte und Ehrenamtliche. Weinheim.
- ^{vii} Werner, E.E. / Smith, R. (2001): Journeys from childhood to midlife: Risk, resilience and recovery. Ithaca.

-
- viii Die Erziehungswissenschaftlerin Juliane Noack Napoles kritisiert das Festlegen bürgerlicher Normen als Maßstab für ein gelingendes Leben. Sie plädiert für eine konsequente Subjektorientierung und eine dementsprechende Offenheit, auch herrschenden Normen in Frage zu stellen, s. Noack Napoles, J. (2019): Identität, Vulnerabilität und Selbstsorge. Ein eudaimogenetischer Bezugsrahmen Sozialer Arbeit. In: Neue Praxis, 04/2019, S. 331-343.
- ix Als exemplarisches Beispiel für diese Entwicklung, vgl. <https://www.bundeswehr.de/de/organisation/personal/resilienz-schutzfaktor-corona-pandemie-249958> [letzte Prüfung: 08.11.2021].
- x Leseempfehlung: Brown, W. (2015). Die schleichende Revolution. Wie der Neoliberalismus die Demokratie zerstört. Berlin.
- xi Lutz, R. (2014): Soziale Erschöpfung. Weinheim.
- xii Klafki, W. (1985): Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik: Beiträge zur kritisch-konstruktiven Didaktik. Weinheim.
- xiii Leseempfehlung: Fischer, C. / Fischer-Ontrup, C. / Käpnick, F. / Mönks, F.-J. / Neuber, N. / Solzbacher, C. (Hg.) (2017): Potenzialentwicklung. Begabungsförderung. Bildung der Vielfalt. Münster.
- xiv Ausführlicher in: Behrensen, B. (2017): Begabungen im Gepäck: Potenzialentfaltung nach Flucht und Migration. In: news&science. Begabtenförderung und Begabungsforschung, 43, S. 13-17.
- xv Leseempfehlung: Wode, H. (2000): Mehrsprachigkeit durch immersive KiTas. In: Rieder-Aigner, H. (Hg.): Zukunfts-Handbuch Kindertageseinrichtungen. Band 2: Qualitätsmanagement für Träger, Leitung, Team. Regensburg, online verfügbar unter: http://www.plattform-migration.at/fileadmin/data/Publikationen/Wode_2006_Mehrsprachigkeit_immersive_KiTas.pdf [letzte Prüfung 08.11.2021].
- xvi Leseempfehlung: Mecheril, P. / Dirim, I. / Gomolla, M. / Hornberg, S. / Stojanov, K. (Hg.) (2010): Spannungsverhältnisse, Assimilationsdiskurse und interkulturell-pädagogische Forschung. Münster.
- xvii Leseempfehlung: Lane, H. (1994): Die Maske der Barmherzigkeit. Unterdrückung von Sprache und Kultur der Gehörlosengemeinschaft. Seedorf.
- xviii Grenz, W. / Lehmann, J. / Keßler, S. (2015): Schiffbruch. Das Versagen der europäischen Flüchtlingspolitik. München.
- xix Stichweh, R. (2000): Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen. Frankfurt a. M.

Kontakt:

Prof. Dr. Birgit Behrensen

BTU Cottbus-Senftenberg, Fakultät 4, Lipezker Str. 47, 03048 Cottbus

E-Mail: birgit.behrensen@b-tu.de